



Identität und Repräsentation. Die Nationalkirchen in Rom, 1450–1650

Identità e rappresentazione. Le chiese nazionali a Roma, 1450–1650

Internationale Tagung
Convegno internazionale

veranstaltet von der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in
Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom

22.–24. Mai 2013

Deutsches Historisches Institut in Rom
Bibliotheca Hertziana (Via Gregoriana 28, Roma)

Tagungsbericht von
Tobias Daniels

An der Bibliotheca Hertziana, erforscht seit zwei Jahren eine Gruppe von Wissenschaftlern/-innen unter der Leitung von Dr. Susanne Kubersky-Piredda die Kunst und Architektur der Nationalkirchen in der Ewigen Stadt zwischen Mittelalter und Neuzeit.¹ In Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom veranstaltete die Minerva-Forschungsgruppe *Roma Communis Patria* vom 22. bis zum 24. Mai 2013 eine internationale und interdisziplinäre Tagung zum Thema „Identität und Repräsentation. Die Nationalkirchen in Rom, 1450–1650“.

Vom fünfzehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert entwickelten sich die von Fremden (Italienern und nicht-Italienern) gegründeten Einrichtungen in Rom von karitativen Hospizen mit angrenzenden Oratorien zu politisch relevanten Institutionen mit großen und repräsentativen Kirchenbauten. Ziel der Tagung war es, die kollektiven Identitäten der *nationes* und ihre Ausdrucksformen in der Kunst der Nationalkirchen in Rom zu untersuchen, wie die Organisatoren/-innen der Tagung – Dr. Susanne KUBERSKY-PIREDDA (Bibliotheca Hertziana) und PD Dr. Alexander KOLLER (DHI Rom) – einfühend betonten. Über welche einigenden Elemente – Sprache, Kult, Bräuche, Wertvorstellungen und Politik – definierten sich die *nationes*? Wie setzten sie dies in Architektur, Malerei und Skulptur, aber auch in Liturgie und Zeremoniell künstlerisch um? Wie wurden die dazu notwendigen Entscheidungsprozesse vorbereitet und umgesetzt? Wer waren ihre Träger und wie waren sie organisiert? Welche Rolle spielten Konkurrenz und Konflikte innerhalb der landsmannschaftlichen Gemeinschaften sowie Rivalitäten mit den anderen *nationes*, mit der Kunstpatronage der Päpste und ihrer Kurie sowie mit dem römischen Adel? Wie interagierten aus dem Herkunftsland importierte und lokale künstlerische Phänomene?

Antworten zu diesen vielgestaltigen Fragen gab die Tagung in vier Sektionen: I. Dialog und Rivalität. Kulturelle Identität in den Nationalkirchen; II. Räume und Mittel der Identitätsbildung. Die italienischen *nationes*; III. Die „großen Monarchien“. Spanien und Frankreich im Vergleich; IV. Identitätssuche im Zeitalter der Konfessionalisierung. In der ersten Sektion wurden die Elemente Zeremoniell, Musik und Kunstpatronage übergreifend thematisiert, in der zweiten Sektion standen von den italienischen Nationen zunächst die Florentiner und Sienesen, dann die Lombarden, Piemontesen, Bolognesen und Neapolitaner im Zentrum des Interesses. In der dritten Sektion wurden mit Spanien und Frankreich zwei der „großen Nationen“ verglichen, die an der Piazza Navona topographisch eng beieinanderliegende Nationalkirchen hatten. Die vierte Sektion untersuchte die religionspolitischen Auswirkungen der Reformation auf die *nationes* und ihre Kirchen in Rom im Zeitalter der Konfessionalisierung.

¹ Für weitere Informationen siehe <http://www.biblhertz.it/forschung/forschungsprojekte-des-instituts/minerva-forschungsgruppe/>.

Zu den einzelnen Vorträgen: Martine BOITEUX (École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris) ging in ihrem Vortrag „Identità e rivalità nella cerimonialità delle chiese nazionali romane nella prima età moderna“ der Frage nach, wie und mit welchen Mitteln die *nationes* zu feierlichen Anlässen (Feste im Kirchenkalender, Heiligspredungen, dynastische Feste und Begräbniszeremonien) in Rom in Erscheinung traten und mit welchen römischen oder importierten künstlerischen Mitteln sie dabei ihre Identität zum Ausdruck brachten, gerade auch in Abgrenzung zu anderen Nationen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der alle Sinne ansprechenden ephemeren Kunst, der für die Prozessionen errichteten Festarchitektur. Besonders ausführlich behandelte Boiteux eine Reihe von Festapparaten der französischen und der spanischen Nation und deren Dokumentation im Medium der Druckgraphik.

In dem zweiten Vortrag „Le chiese nazionali a Roma. Un modello musicale centripeto a servizio di interessi politici centrifughi“ stellten Michela BERTI (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) und Emilie CORSWAREM (Université de Liège) die musikwissenschaftlich relevanten Aspekte der von den *nationes* ausgerichteten Festlichkeiten dar und nahmen die Aktivität der Musikkapellen im Zeitraum vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert in den Blick. Sie fragten, inwiefern diese sich an einem übergreifenden „römischen“ Modell in Bezug auf Repertorien, musikalische Effekte und Festtraditionen orientierten oder inwieweit ihre Praktiken aus dem Herkunftsland importiert wurden, um die eigene „Nation“ vor dem Papst, vor den anderen *nationes* und vor der römischen Öffentlichkeit zu repräsentieren. Besondere Bedeutung kam dabei der Unterscheidung von „regulärer“ Musik im Rahmen der kirchlichen Liturgie und „außerordentlicher Musik“ zu besonderen Gelegenheiten zu. Letztere sei verstärkt für die politische Repräsentation genutzt worden, doch es sei die Frage zu stellen, zu welchem Grad die für „interne“ Zwecke gebrauchte „reguläre“ Musik als alltägliche Praxis stärker die eigentliche Identität trage. Für die Musiker selbst war der Faktor „nationaler Eigenheiten“ nach Berti und Corswarem allerdings weniger wichtig als die Anpassung an das übergreifende römische Modell.

Susanne KUBERSKY-PIREDDA (Bibliotheca Hertziana) stellte unter dem Vortragstitel „Le grandi nazioni. Identità plurali e strategie iconografiche“ dar, wie sich einige der bedeutenden Nationalkirchen zwischen dem späten fünfzehnten und dem ausgehenden sechzehnten Jahrhundert von zunächst kleinen karitativen Einrichtungen zu einflussreichen Institutionen mit komplexen Verwaltungsstrukturen entwickelten, die intensiv in die internationale Politik ihrer Zeit eingebunden waren und innerhalb kurzer Zeit im gegenseitigen Wettstreit repräsentative Kirchen erbauen ließen. Ausgehend von den Statuten erläuterte sie die inneren Strukturen der Bruderschaften, ihre Verwaltungsorgane und ihr Finanzwesen und stellte die Kriterien der Zugehörigkeit zu

den einzelnen Institutionen heraus, um daraus Rückschlüsse auf Formen „kollektiver Identität“ zu ziehen. In einem zweiten Schritt legte Kubersky dar, dass die europäischen Monarchen, nachdem sie zunächst wenig Interesse an den „nationalen“ Institutionen gezeigt hatten, im Lauf des sechzehnten Jahrhunderts deren Potential als Instrumente der Politik entdeckten. Gerade während des Pontifikats Papst Gregors XIII. werde ersichtlich, wie die Höfe, aber auch die Kurie versuchten, die Kirchen stärker zu kontrollieren und dadurch Änderungen in den Strukturen der Entscheidungsgremien verursachten. Diesen Prozess der „Politisierung“ stellte Kubersky exemplarisch an den Kirchen von San Giacomo degli Spagnoli und San Luigi dei Francesi dar. In diesen Kirchen wurde ein zunächst vornehmlich an einzelne Stifter gebundenes Mäzenatentum im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts durch zunehmend institutionalisierte kollektive Kunstaufträge abgelöst. Die entstehenden ikonographischen Programme dienten nicht mehr nur der individuellen Memoria, sondern stellten auch die Treue der gesamten *natio* zum Königshaus und zur katholischen Kirche dar.

Andreas REHBERG (DHI Rom) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Die ‚nationalen‘ Kommunitäten und ihre Kirchen in einem wenig beachteten Bestand des Kapitolinischen Archivs (1507 bis 1527)“ mit der notariellen Überlieferung zum Thema der landsmannschaftlichen Gruppen und ihrer Kirchen. Er konzentrierte sich dabei auf die Sezione 66 des Archivio Urbano im römischen Archivio Storico Capitolino, welche die Akten des im Jahr 1507 durch Papst Julius II. gegründeten *Collegio degli scrittori dell'Archivio della Curia romana* enthält. Ausgehend von den dort überlieferten Dokumenten stellte Rehberg die vielfältigen Beziehungen zwischen den landsmannschaftlich geprägten Gruppen dar und wies – auch unter Bezugnahme auf einige Testamente – nach, dass ihre Grenzen in den Jahren vor dem Sacco di Roma (1527) recht durchlässig gewesen seien. So fand Rehberg einen deutschen Priester an der „schwedischen Nationalkirche“ S. Brigida, oder er zeigte, dass sich auf dem Campo Santo Teutonico auch Personen bestatten ließen, die nicht aus dem Reich stammten. Dabei spielten religiöse, aber auch gesellschaftliche Motive eine Rolle. Eine übergreifende historische Studie zu den nationalen Gemeinschaften in Rom benannte Rehberg als Forschungsdesiderat.

Maurizia CICONI (Bibliotheca Hertziana) ging in ihrem Vortrag „Costruire l'identità. Osservazioni intorno al cantiere di San Giovanni dei Fiorentini“ von der Beobachtung aus, dass die wirtschaftlich und politisch einflussreichste Nation im Rom des 15. und 16. Jahrhunderts, die Florentiner, paradoxerweise den exorbitant langen Zeitraum von zweihundert Jahren benötigten, um ihre Nationalkirche zu erbauen. Der tiefere Grund dessen war nach Cicconi die Konkurrenz der Florentiner in Rom, deren Organisationsstruktur durch das Nebeneinander von Kurialen, Kaufleuten und Bankiers

geprägt war. So stelle sich angesichts der sozialen und topographischen Pluralität der Florentiner in Rom die Frage, welche Identität es sei, die die Kirche S. Giovanni dei Fiorentini repräsentiere. Hinzu seien Schwierigkeiten gekommen, das Terrain für den Kirchenbau zu erwerben, da Papst Julius II. Della Rovere denselben Baugrund für seine urbanistischen Projekte in der Via Giulia einforderte. Das in den entscheidenden Jahren 1518–1520 vor allem von den *mercatores* getragene Projekt bekam laut Cicconi durch den Willen des Medici-Papstes Leo X. Auftrieb, aus S. Giovanni ein Mausoleum für sich und seine Familie zu schaffen. Zu dem durch den Medici-Papst ausgeschriebenen berühmten Architekturwettbewerb für die Kirche bemerkte Cicconi aufgrund einer Analyse von Kaufdokumenten, die Architekten hätten damals Projekte für einen noch nicht definierten Baugrund entwerfen müssen. Die mit dem Tod Leos X. und dem Sacco di Roma entstehenden finanziellen Engpässe hätten erst die Großherzöge der Toskana überwunden.

Jasmin MERSMANN (Humboldt-Universität zu Berlin) untersuchte in ihrem Vortrag die „Cappella Mancini in San Giovanni dei Fiorentini“. In ihrer Finanzierungsnot setzten die Florentiner unter anderem verstärkt auf die Initiativen einzelner Stifter, wie Mersmann darlegte. Einer von ihnen war Girolamo Mancini, der Auftraggeber der künstlerischen Ausgestaltung der Mancini-Kapelle (1599). In den Gemälden von Cigoli, Passignano und Santi di Tito werden in der Kapelle Szenen aus dem Leben des Heiligen Hieronymus dargestellt. Santi di Tito zeigt den Heiligen als Büsser, Passignano als Erbauer und Cigoli als Bibelübersetzer. Mersmann erläuterte die historischen Zusammenhänge dieser Konfiguration (u. a. im Hinblick auf das Konzil von Trient und die Bibelübersetzung durch Papst Sixtus V.) und zeigte, dass der Heilige als eine Identifikationsfigur der Florentiner in Rom propagiert werden sollte. Der Umstand, dass die Altarbilder zunächst in der Kirche Santissima Annunziata in Florenz ausgestellt und dann erst nach Rom verbracht wurden, unterstreicht laut Mersmann die große Bedeutung dieses Kunstauftrages, der darauf abzielte, florentinische Malerei in der Ewigen Stadt öffentlichkeitswirksam zu inszenieren.

Benedetta GIANFRANCHI (Università degli Studi di Pisa) ging in ihrem Vortrag „L'esperimentata pietà' di Agostino Chigi. La chiesa cinquecentesca di Santa Caterina da Siena“ der Rolle nach, welche Agostino Chigi für die Planung und Erbauung der Kirche der Sienesen in der Via Giulia, Santa Caterina da Siena (den Vorgängerbau der heutigen, 1765–1776 errichteten Kirche) am Beginn des sechzehnten Jahrhunderts spielte. Von dem sienesischen Bankier sei nicht nur die Gründungsinitiative zur Bruderschaft der Sienesen im Pontifikat Leos X. ausgegangen, sondern er habe auch ihren Kirchenbau mit einer großen Geldsumme unterstützt. Gleichzeitig mit der Grundsteinlegung von San Giovanni dei Fiorentini kauften die Sienesen (in Anwesenheit von Chigis Geschäftspartner

Andrea Bellanti) im Jahr 1519 in der Via Giulia Baugrund an, in einem Gebiet, das als *castrum senense* bezeichnet wurde und in dessen Höhe auf der anderen Seite des Tibers Agostino Chigis Villa lag (die heutige Villa Farnesina). Chigis Projekt trat somit laut Gianfranchi in Konkurrenz zu den urbanistischen Bestrebungen des Medici-Papstes Leo X. Umsetzen sollte es der sienesisische Architekt und Künstler Baldassare Peruzzi, mit dem einen Tag nach Chigis Tod Andrea Bellanti im Haus des Verstorbenen einen Vertrag für den Kirchenbau aufsetzte. Nach Gianfranchi erklärt die Initiative Agostino Chigis das Engagement Papst Alexanders VII. Chigi und Kardinal Flavio Chigis um die Kirche der Sienesen im siebzehnten Jahrhundert.

Anna ESPOSITO (Università degli Studi di Roma „La Sapienza“) beleuchtete die Lombarden und ihre Institutionen im Rom des 15. und 16. Jahrhunderts („La comunità dei Lombardi a Roma e le sue istituzioni [secc. XV–XVI]“). Papst Sixtus IV. approbierte im Jahr 1471 eine Bruderschaft, die sich um das *hospitale pauperum sub vocabulo s. Ambrosii Lombardorum* kümmerte. Ausgehend von der Formel *maximam Lombardorum multitudinem* in der Approbationsbulle beschrieb Esposito die Gruppe der Lombarden in Rom und betonte dabei ihre Pluralität, welche im Gegensatz zu einer „nationalen“ Geschlossenheit überwiege. Vor diesem Hintergrund bewertete Esposito den Kirchenbau von S. Ambrogio als Initiative einer der zahlreichen Untergruppen der Nation, die sich aus hochgestellten Kurialen zusammensetzte. Sie wies auf die Bedeutung hin, welche die engen Vertrauten Sixtus' IV., Leonardo Grifo und Giovanni Paolo Bossi, in dessen Pontifikat für die Bruderschaft und die Kirche der Lombarden gehabt haben dürften.

Anna BORTOLOZZI (Nationalmuseum, Stockholm) sprach in ihrem Beitrag „San Carlo al Corso. Una chiesa lombarda per un santo lombardo. Identità, magnificenza e culto delle reliquie nella Roma del primo Seicento“ über den Kirchenbau, mit dem die lombardische *natio* zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts ihr kleines, dem Hl. Ambrosius geweihtes Oratorium ersetzte. Kurz nach der Kanonisierung Carlo Borromeos (1610) ergriff der Kardinal von S. Cecilia und zugleich Kardinalprotektor der Lombarden, Paolo Camillo Sfondrati, die Initiative und ließ den Architekten Onofrio Longhi an der Via del Corso eine dem „ersten Heiligen der Gegenreformation“ geweihte Kirche erbauen, deren Grundstein am 29. Januar 1612 gelegt wurde. Für Sfondrati war es eine Gelegenheit, sich als Auftraggeber von Kunstwerken in Rom zu profilieren. Doch auch andere lombardisch geprägte merkantile Gruppen und religiöse Gemeinschaften versuchten, den Kult des neuen Heiligen für ihre Kirchenbauten zu vereinnahmen, wie Bortolozzi erläuterte. Durch den Kardinalprotektor konnten die Lombarden um die Bruderschaft des Hl. Ambrosius den Wettstreit um den Kult gewinnen, und das Herz des Heiligen wurde im Jahr 1613 als Reliquie in die neu errichtete Kirche transloziert.

Andrea SPIRITI (Università degli Studi dell'Insubria) stellte in seinem Vortrag „La reinvenzione seicentesca della chiesa nazionale lombarda dei Santi Ambrogio e Carlo al Corso. Architettura e arte come strumenti politici“ die Umgestaltung des Innenraums der Kirche der Lombarden durch Kardinal Luigi Alessandro Omodei im siebzehnten Jahrhundert vor, der zunächst *primicerio* und später Kardinalprotektor der Lombarden in Rom war. Omodei, der in seiner Kunstsammlung durch Herrscherportraits habsburgische Treue beweisen wollte, gab der Kirche der Lombarden ein ähnlich präzises ikonographisches und architektonisches Programm. Spiriti analysierte insbesondere den Komplex von Statuen in dem für Pilger errichteten Chorumgang der Kirche. Dieses Programm, das den Bogen von den frühchristlichen mailändischen Heiligen bis zum Heiligen Borromeo spannte, integrierte auch für Rom wichtige Heiligenfiguren und stellte somit nach Spiriti eine Aussage zugunsten der Verbundenheit Mailands mit Rom dar. Auf einer zweiten Ebene sollte das Skulpturenprogramm allerdings auch die Anciennität und Unabhängigkeit der mailändischen Kirche sowie ihres ambrosianischen Ritus innerhalb der katholischen Kirche aufzeigen, beispielsweise durch die Darstellung des Heiligen Barnabas.

Paolo Cozzo (Università degli Studi di Torino) widmete sich in seinem Vortrag „Il Santo Sudario dei Piemontesi. La chiesa di una 'nazione' plurale“ einer *natio*, die sich formal aus den Untertanen des Herzogtums Savoyen rekrutierte, sich allerdings realiter als ein identitär komplexes Phänomen darstellte, das mit Savoyarden, Piemontesen und Nizzarden sowohl frankophone als auch italophone Elemente umfasste. Cozzo zeigte in seinem Vortrag, dass die mit der Verlegung der Hauptstadt von Chambéry nach Turin im Jahr 1572 einhergehende Orientierung des Hauses Savoyen nach Italien Auswirkungen auf die „Nationalkirche“ und ihrer Bruderschaft in Rom hatte. Die frankophilen Savoyarden frequentierten seitdem verstärkt die französische Nationalkirche S. Luigi dei Francesi. Die dem Heiligen Grabtuch von Turin geweihte Nationalkirche Santo Sudario dei Piemontesi hingegen wurde, wie Cozzo darlegte, im Lauf der Frühen Neuzeit bis hin zur Gründung des Königreichs Italien im Jahr 1870 immer mehr vom Haus Savoyen als Schaubühne seines fürstlichen Prestiges benutzt.

Eine Gruppe von drei Vortragenden, Daniele PASCALE (Alma Mater Studiorum – Università di Bologna), Maurizio RICCI (Università degli Studi di Roma „La Sapienza“) und Augusto ROCA DE AMICIS (Università degli Studi di Roma „La Sapienza“), näherte sich mit einem Vortrag zu „Ottaviano Mascarino e le chiese nazionali dei Bolognesi e Napoletani a Roma“ dem Phänomen der Nationalkirchen aus einer Perspektive, die den Künstler in den Vordergrund stellte. Bei dem Bologneser Architekten Ottaviano Mascharino bot sich dies insbesondere an, da er zunächst die im Jahr 1581 errichtete Nationalkirche der (dem Kirchenstaat zugehörenden) Bologneser, SS. Giovanni e Petronio in der Via Giulia, plante

und drei Jahre später durch die Bruderschaft der Neapolitaner herangezogen wurde, um ihre Nationalkirche Chiesa dello Spirito Santo dei Napoletani einem umfangreichen Umbau zu unterziehen, wofür er eine Reihe von Projekten ausarbeitete. In der vergleichenden Analyse der Arbeiten Mascarinos für die Bolognesen und die Neapolitaner stellten die Vortragenden heraus, dass in diesem Fall weniger der Ausdruck von „nationaler Identität“ eine Rolle für die künstlerischen Arbeiten gespielt habe, als vielmehr der Versuch, den künstlerischen Anforderungen der Zeit sowie dem von Papst Gregor XIII. verfolgten Programm einer universalistischen katholischen Kirche gerecht zu werden.

Micaela ANTONUCCI (Alma Mater Studiorum – Università di Bologna) gab in ihrem Vortrag „'Bononiensis Romae extantium'. I luoghi della Nazione Bolognese a Roma e la chiesa dei Santi Giovanni Evangelista e Petronio“ einen Überblick über die Art und Weise, wie die Präsenz der Bolognesen in Rom erst nach der Wahl ihres Landsmannes Ugo Boncompagni zu Papst Gregor XIII. im Mai 1572 zahlreicher und politisch bedeutsamer wurde. Sie ordnete das Phänomen in das Mäzenatentum und den Nepotismus dieses Papstes ein, ging dabei auch auf das Schicksal der beiden Kardinalnepoten und ihre Paläste ein und argumentierte, dass die päpstliche Förderung der Kirche Santi Giovanni Evangelista e Petronio ebenfalls in diesem Kontext zu verstehen sei.

Eduardo ASENJO RUBIO (Universidad de Málaga) stellte in seinem Beitrag „La rinnovazione delle arti ai funerali dei re Filippo III e Filippo IV, organizzati dalla chiesa di San Giacomo degli Spagnoli“ einen Vergleich zwischen verschiedenen spanischen Festapparaten in Rom an. Es ging ihm um die ephemere Architektur, die in der spanischen Nationalkirche San Giacomo degli Spagnoli anlässlich der Tode der Könige Philipp III. (1621) und Philipp IV. (1666) von Spanien errichtet wurde. Er betonte, dass die künstlerische Darstellung der Taten dieser Herrscher und somit die Dynastie generell verherrlichen sollte. Durch eine stilistische Gegenüberstellung der beiden Katafalken für Philipp III. und Philipp IV. verdeutlichte er, dass die Fassadenarchitektur des letzteren durch eine stärkere Elaboriertheit und Dynamisierung gekennzeichnet war. An dieser Entwicklung lasse sich ablesen, dass die spanische Krone der ephemeren Kunst mit der Zeit mehr Bedeutung zukommen ließ, da es darum ging, den Zuschauern auf der Bühne Roms die Macht und Magnifizienz ihrer Monarchie zu präsentieren.

James NELSON NOVOA (Universidade de Lisboa) sprach unter dem Titel „Esilio romano e identità portoghese. La cappella Fonseca in San Giacomo degli Spagnoli“ über die Kapelle, welche sich der im portugiesischen Lamego geborene Konvertit jüdischer Abstammung Antonio Fonseca (1515–1588) in der spanischen Nationalkirche San Giacomo degli Spagnoli erbauen ließ. Dabei konnte Nelson Novoa auf die von ihm

aufgefundene Nachlassdokumentation zurückgreifen, die auch Verträge über die künstlerische Ausstattung der Kapelle umfasst. Den Umstand, dass der erfolgreiche Bankier, der seit 1555 als *mercator curiam sequens* belegt ist und Mitglied der Bruderschaft um die Kirche der Portugiesen in Rom war, seine Grablege nicht dort, sondern in der Kirche der Spanier auswählte, beurteilte der Vortragende als Strategie, sich und seine Familie sowohl in den Kreisen der spanischen Krone als auch in Rom zu etablieren, nachdem Philipp II. von Habsburg im Jahr 1581 zugleich König von Portugal geworden war. Zugleich sei der Wille auszumachen, sich von der karrierehinderlichen jüdischen Vergangenheit zu befreien. Anhand der Familiengeschichte verdeutlichte Nelson Novoa, dass die durch Antonio Fonseca angestrebte Assimilation seiner Familie in der Ewigen Stadt letztlich gelungen sei.

Silvia CANALDA I LLOBET (Universität de Barcelona) beschäftigte sich in ihrem fundierten Beitrag „La storia visuale della Santa Immagine nell’incontro tra Catalani e Castigliani nella chiesa di Santa Maria in Monserrato a Roma“ mit Versuchen seitens der spanischen Krone, im Lauf des 17. Jahrhunderts über ihre Botschafter und deren Kunstfinanzierung größeren Einfluss auf die Nationalkirche der Aragonesen in Rom, Santa Maria in Monserrato, zu erlangen. An den Beispielen einer der Madonna von Montserrat geweihten Kapelle und dem Hauptaltar wies sie unter Bezugnahme auf zahlreiches Bildmaterial detailliert nach, wie durch diese Kunstpolitik unter Einsatz verschiedener Medien (auch der Druckgraphik) die einstmals katalanisch geprägte lokale Ikonographie der als wundertätig verehrten Madonna von Montserrat im römischen Kontext in neue, international lesbare Ausdrucksformen überführt wurde.

Sebastiano ROBERTO (Università degli Studi di Siena) erläuterte in seinem Vortrag „L’eloquenza dell’architettura. Affermazione politica e pratica religiosa nella chiesa di San Luigi dei Francesi tra ’500 e ’600“ einen ähnlichen Wandel. War der Kirchenbau von San Luigi dei Francesi am Beginn des 16. Jahrhunderts zunächst keineswegs von dem französischen Königshaus finanziert worden, so wurde die Kirche mit der Zeit von den Monarchen und ihren Romgesandten entdeckt und wurde ein Zentrum der politisch motivierten Kunstpatronage, von den Kardinälen Matteo Corelli und Ippolito d’Este über Henri Clutin bis hin zur Königin von Frankreich Caterina de’ Medici. Insbesondere die Planung und Erbauung der Kirchenfassade stellte Roberto als beispielhaft für den Willen dar, gleichzeitig kultureller Identität Ausdruck zu verleihen, mit neuen Formen von Architektur zu experimentieren und die Anforderungen einer adäquaten Repräsentation auch in religiöser Hinsicht zu erfüllen.

Regine SCHALLERT (Bibliotheca Hertziana) untersuchte anschließend unter dem Titel „Alcune considerazioni sull’iconografia della facciata di San Luigi dei Francesi“ die

Bedeutung der Königin von Frankreich, Caterina de' Medici, als Mäzenin für S. Luigi dei Francesi. Sie wies nach, dass Caterina, die in den Jahren 1560 bis 1589 die Politik ihrer Söhne als Regentin stark mitbestimmte, auch einen direkteren Einfluss auf die französische Nationalkirche hatte als lediglich durch ihre bekannte Stiftung von 1584, mit der fünf Jahre später der Kirchenbau vollendet werden konnte. Dies verdeutlichte Schallert anhand des Grabmonuments des im Jahr 1568 verstorbenen französischen Botschafters Henri Clutin an der inneren Fassade, das die Königin vor dem Hintergrund der Religionskriege als religionspolitische Aussage gestalten und in der Ausführung gegen den Beschluss der Kongregation von S. Luigi verwirklichen ließ, sowie anhand des königlichen Wappens, das im Jahr 1586 an der Außenfassade der Kirche angebracht wurde. Durch seine Ikonographie wollte Caterina politische und dynastische Aussagen im Sinne der französischen Krone vermitteln, u. a. sollten die Delphine auf die Herrschaftsnachfolge durch einen Dauphin nach dem Tod von ihren Söhnen hinweisen.

Tobias DANIELS (Bibliotheca Hertziana) stellte in seinem Vortrag „Die Benno-Kapelle in Santa Maria dell'Anima“ die künstlerische Ausgestaltung jener Kapelle vom 15. bis zum 17. Jahrhundert als beispielhaft für den Übergang von einem traditionellen Stifterverhalten, also der Repräsentierung in diesem Falle der Sachsen und des wettinischen Fürstenhauses, hin zu dem Willen dar, in der Nationalkirche konfessionspolitische Aussagen über die Kunst zu vermitteln. Zu diesem Zweck legte er den Einfluss der Bruderschaft um Santa Maria dell'Anima auf die Kanonisierung des Heiligen Benno dar, um in einem zweiten Schritt die Realisierung der Kapelle am Beginn des 17. Jahrhunderts aufgrund neu aufgefundener Korrespondenz der Nachlassverwalter des Stifters, des Fugger-Faktors Johannes Lambacher, nachzuvollziehen. Er konnte nachweisen, dass die Nachlassverwalter Johannes Faber und Peter Mander das von Carlo Saraceni gemalte Altarbild als konfessionspolitische Propaganda im Sinne der katholischen Kirche verstanden wissen wollten und den Künstler in diesem Sinne instruierten.

Andrea BACCILOLO (Bibliotheca Hertziana) analysierte in seinem Beitrag „Il Ciclo dei Martiri del Collegio Inglese. Identità e propaganda alla fine del Cinquecento“ den heute verlorenen, von Niccolò Circignani in den Jahren 1582 bis 1583 ausgeführten Freskenzyklus in der englischen Nationalkirche San Tommaso di Canterbury, die im elisabethanischen Zeitalter ein Zentrum der in England nunmehr minoritären Katholiken wurde. Er stützte sich dabei auf eine im Jahr 1584 von Giovanni Battista Cavalieri herausgegebene Publikation mit Stichen der Fresken, die den Titel *Ecclesiae Anglicanae Trophea* trägt und eine Antwort auf entsprechende protestantische Veröffentlichungen darstellte. Cavalieris Publikation, wie auch die Fresken selbst, welche die Geschichte der englischen katholischen Märtyrer vom frühen Christentum an bis zum 16. Jahrhundert

dokumentierten, deutete Bacciolo als Ausdruck der Identität der englischen Katholiken und als Propaganda für ihre Sache.

Jasenka GUDELJ (Universität Zagreb) zeigte in ihrem Vortrag („San Girolamo dei Croati. Il progetto sistino“), dass die Nationalkirche der Kroaten durch einen präzisen Darstellungswillen des Papstes Sixtus V. gefördert wurde. Schon als Kardinalprotektor hatte der aus den Marken stammende Felice Peretti enge Beziehungen zu jener Gemeinde, deren Herkunftslandschaft sich „am Rand der Christenheit“ befand, insofern sie durch den osmanischen Ansturm bedroht war. Als Papst Sixtus V. machte Peretti die architektonische und künstlerische Erneuerung der Kirche zu seiner Angelegenheit und finanzierte sie über die Camera Apostolica. Die Entscheidung des Papstes, einer so kleinen, peripheren und politisch disparaten Nation eine derart große Nationalkirche zu erbauen, erklärte Gudelj mit dem Willen, ein Zeichen der Stärke des Katholizismus angesichts der Reformation und gegen die in Südosteuropa besonders akute Bedrohung der Christenheit durch die „Türken“ zu setzen.

Adriano AMENDOLA (Università della Svizzera italiana): „La formazione dell’identità nazionale polacca nella Roma della Controriforma“ stellte abschließend die bedeutende Rolle des polnischen Kardinals Stanislaus Hosius (Stanisław Hozjusz) für den Katholizismus in Polen und für die polnische Nationalkirche in Rom vor, deren Errichtung Hosius stark förderte, auch wenn diese letztlich erst nach seinem Tod in den Jahren 1580 bis 1584 erbaut wurde. Die Figur des Kardinals Hosius erwies sich dabei als besonders interessant, da er als päpstlicher Legat auf dem Konzil von Trient agiert hatte und – im Gegensatz zu dem polnischen König, der dem Protestantismus toleranter gegenüberstand – eine besonders profilierte Gestalt des kurialen Katholizismus jener Jahre war und sich selbst als solche durch publizistische Kampagnen propagierte. Der Gipfel dieser Aktivität wäre somit nach Amendola in der posthumen Gründung von San Stanislao dei Polacchi zu sehen, die durch Hosius’ Engagement stark begünstigt wurde.

In der von Susanne KUBERSKY-PIREDDA geleiteten Abschlussdiskussion wurde betont, dass das Konzept der Nationalkirche in dem betrachteten Zeitraum nicht von dem Begriff der Nation her zu verstehen sei, der im 19. Jahrhundert geprägt wurde. Bei der Untersuchung der Nationalkirchen in Rom gehe es um die Analyse pluraler und ausdifferenzierter Identitätsmuster und ihrer Manifestationen. Kunst sei in den Kirchen im Schnittpunkt verschiedener kollektiver und individueller Interessen entstanden, welche auch die Finanzierung bedingten. Als zwei Modelle wurden eine Kunstpatronage „von unten“, d. h. beispielsweise einzelner Stifter, und eine Kunstpatronage „von oben“, d. h. finanziert von Monarchen oder kirchlichen Würdenträgern und Institutionen, unterschieden. Im Laufe des betrachteten Zeitraums habe sich im Zuge der Politisierung

der Nationalkirchen das Gewicht zugunsten des zweiten Modells verschoben. Betont wurde die Bedeutung der Pontifikate der Päpste Leo X. und Gregor XIII. für die Nationalkirchen in Rom. Ebenso wurde hervorgehoben, dass es wichtige Mittlerfiguren wie die Kardinalprotektoren oder die Botschafter weiter zu untersuchen gälte. Am Schluss der Tagung blieb der Eindruck eines breiten und vielfältigen Forschungsfeldes, bei deren Erschließung sich die Kooperation von Kunsthistorikern und Historikern bewährt hat. Auf dieser Grundlage wird die Minerva-Forschungsgruppe ihre interdisziplinären Forschungen zu den Nationalkirchen in Rom in den nächsten Jahren weiter vertiefen.

Eine Publikation der Beiträge in einem Tagungsband ist vorgesehen.

Konferenzübersicht

Elisabeth KIEVEN (Roma): Begrüßung

Alexander KOLLER (Roma) und Susanne KUBERSKY-PIREDDA (Roma): Einführung

I. Dialogo e Rivalità. Identità culturale nelle chiese nazionali

Leitung: Sybille EBERT-SCHIFFERER (Roma)

Martine BOITEUX (Paris): Identità e rivalità nella cerimonialità delle chiese nazionali romane nella prima età moderna

Michela BERTI (Berlin) und Emilie CORSWAREM (Liège): Le chiese nazionali a Roma. Un modello musicale centripeto a servizio di interessi politici centrifughi

Susanne KUBERSKY-PIREDDA: Le grandi nazioni. Identità plurali e strategie iconografiche

Andreas REHBERG (Roma): Die „nationalen“ Kommunitäten und ihre Kirchen in einem wenig beachteten Bestand des Kapitulinischen Archivs (1507 bis 1527)

Martin BAUMEISTER (Roma): Begrüßung

II. Spazi e strumenti dell'identità. Le comunità italiane

Leitung: Claudia CONFORTI (Roma)

Maurizia CICCIONI (Roma): Costruire l'identità. Osservazioni intorno al cantiere di San Giovanni dei Fiorentini

Jasmin MERSMANN (Berlin): Die Cappella Mancini in San Giovanni dei Fiorentini

Benedetta GIANFRANCHI (Pisa): L'„esperimentata pietà“ di Agostino Chigi. La chiesa cinquecentesca di Santa Caterina da Siena

Leitung: Alexander KOLLER (Roma)

Anna ESPOSITO (Roma): La comunità dei Lombardi a Roma e le sue istituzioni (sec. XV–XVI)

Anna BORTOLOZZI (Stockholm): San Carlo al Corso, una chiesa lombarda per un santo lombardo. Identità, magnificenza e culto delle reliquie nella Roma del primo Seicento

Andrea SPIRITI (Varese): La reinvenzione seicentesca della chiesa nazionale lombarda dei Santi Ambrogio e Carlo al Corso. Architettura e arte come strumenti politici

Leitung: Maria Antonietta VISCEGLIA (Roma)

Paolo COZZO (Torino): Il Santo Sudario dei Piemontesi. La chiesa di una 'nazione' plurale
Daniele PASCALE (Bologna), Maurizio RICCI (Roma) und Augusto ROCA DE AMICIS (Roma):
Ottaviano Mascarino e le chiese nazionali dei Bolognesi e Napoletani a Roma
Micaela ANTONUCCI (Bologna): "Bononiensis Romae extantium". I luoghi della nazione
bolognese a Roma e la chiesa dei Santi Giovanni Evangelista e Petronio

III. Le grandi monarchie. Spagna e Francia a confronto

Leitung: Manuel VAQUERO PIÑEIRO (Perugia)

Eduardo ASENJO RUBIO (Málaga): La rinnovazione delle arti ai funerali dei re Filippo III e
Filippo IV, organizzati dalla chiesa di San Giacomo degli Spagnoli

James NELSON NOVOA (Lisboa): Esilio romano e identità portoghese. La cappella Fonseca
in San Giacomo degli Spagnoli

Silvia CANALDA I LLOBET (Barcelona): La storia visuale della Santa Immagine nell'incontro
tra Catalani e Castigliani nella chiesa di Santa Maria in Monserrato a Roma

Leitung: Elisabeth KIEVEN (Roma)

Sebastiano ROBERTO (Siena): L'eloquenza dell'architettura. Affermazione politica e pratica
religiosa nella chiesa di San Luigi dei Francesi tra Cinque e Seicento

Regine SCHALLERT (Roma): Alcune considerazioni sull'iconografia della facciata di San
Luigi dei Francesi

IV. La ricerca dell'identità negli anni della riforma cattolica

Leitung: Alessandro ZUCCARI (Roma)

Tobias DANIELS (Roma): Die Benno-Kapelle in Santa Maria dell'Anima

Andrea BACCILOLO (Roma): Il Ciclo dei Martiri del Collegio Inglese. Identità e propaganda
alla fine del Cinquecento

Jasenka GUDELJ (Zagreb): San Girolamo dei Croati. Il progetto sistino

Sebastiano ROBERTO (Siena): L'eloquenza dell'architettura. Affermazione politica e pratica
religiosa nella chiesa di San Luigi dei Francesi tra Cinque e Seicento

Adriano AMENDOLA (Lugano): La formazione dell'identità nazionale polacca nella Roma
della Controriforma

Abschlussdiskussion